

# Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands

Verlag Heinz. Jahnbrock, Düsseldorf, Florstra. 7, Tel. 147 42. Druck u. Versand Joh. van Nieu, Krefeld, Ruth. Kirchh. 65, Tel. 248 14. Bestellungen durch die Post für den Monat L.— M.

Nummer 23

Düsseldorf, den 9. Juni 1928

Versandort Krefeld

## Arbeiterfamilie und Gewerkschaft

Wir brauchen nur zwei oder drei Generationen zurückzugreifen, da zeigen sich überall Jammerbilder sozialen Elends. Wie düstere Nebeltage lag über der Arbeiterfamilie das niedergedrückte Leben. Die Frau und Mutter mußte damals ganz selbstverständlich in die Fabrik, weil der Lohn des Mannes nicht ausreichte, um die Familie zu ernähren. In England wurden um 1820 aus Not, oft zwar auch aus Habgier, neun- und zehnjährige Kinder in die Bergwerke hineingekauft, dort schufteten sie, lebten sie, starben sie. Kleine weiße Sklaven. In Altena wurde ein Unternehmer als sehr sozial angesehen, weil er den Minderjährigen, die er zehn Stunden täglich beschäftigte, ein halbes Liter Milch verabfolgen ließ. Die Ausbeutung der Kinderkraft war schlimm und insofern Tuberkulose und Sterblichkeit so groß, daß 1839 der König von Preußen ein Dekret herausgab zur Einschränkung „der Kinderarbeit, weil der Nachwuchs für die Armee in Gefahr“ sei. Frauen arbeiteten im Bergwerk, Frauen trugen Steine und Zement auf die Bauten, und vor einem Menschenalter noch gab es in den deutschen Hafenstädten Sackträgerinnen, welche die Säcke Weizen, Roggen usw. vom Schiff in Silos brachten. Und dabei sollte ein Familienleben beim Arbeiter möglich sein!

### Es gab keine Beschränkung der Arbeitszeit.

Man fragte nicht danach, ob und daß der Arbeiter sich doch auch seiner Familie und der Erziehung seiner Kinder widmen müsse. Noch 1887 mußte der Mabelschreiner wöchentlich 79 Stunden, der Schlosser und Dreher 78 Stunden und der Messerschmied 75 Stunden arbeiten. In der Schmirndindustrie hat man in der Vorkriegszeit die rücksichtslose Ausbeutung der Arbeitskraft betrieben. Heute arbeiten 60 Prozent der deutschen Arbeitnehmer im Achtstundentag.

Arbeiter und Arbeiterfamilie standen früher

### schutlos den Tagen des Alters und der Krankheit

gegenüber. Keine Versicherung existierte, Krankenkassen gab es kaum, Pensionen gab es nur für Staatsbeamte. Der Arbeiter, der seine Haut und seine Kräfte zur Fabrik getragen hatte, war beim Unfall meistens auf Wohltätigkeit angewiesen. Er hat oft ein bitteres Brot essen müssen wenn Krankheit, Unfall oder Alter in seine Familie hineingriffen. Man muß sich vergegenwärtigen, wie schwer selbst heute bei Bestehen der Krankenkassen usw. eine Krankheit eine Arbeiterfamilie trifft, um einen Maßstab zu haben für das Elend, das früher bei solchen Vorkommnissen eintreten mußte.

Der Arbeiter hatte zu laufen wie eine Maschine.

### Urlaub gab es nicht!

Das ist eben sein Leben — dachte sich der Kapitalismus —, er hat genug, wenn er arbeitet, ist und schläft. Urlaub braucht nur der „Kulturmenschen“, und zu dem rechnete man den Arbeiter doch nicht. Wenn trotzdem noch so viel religiöser Sinn und ein so starkes solidarische Gefühl da war, dann deshalb, weil der Boden, aus dem er seine Kräfte nahm, der Boden des Christentums, ihn seelisch so stark machte.

Seinen Arbeitstag mußte der Arbeiter in

### schlechten Arbeitsräumen

verbringen. In engen, niedrigen, dunstigen Fabriken, in Staub und Gestank, die sich in seine Lunge fraßen; ohne jeden Gehörschutz stand er da. Die hygienischen Verhältnisse spotteten jeder Beschreibung. Es galt als „fortschrittlich“ in der Vorkriegszeit, wenn mal ein oder zwei Wasscheimer mehr in den Betrieb kamen. Auf regelrechte Waschräume, Wäder usw. hat die reiche deutsche Industrie der Vorkriegszeit nur sehr vereinzelt Wert gelegt.

Es war selbstverständlich, daß der Arbeiter

### jedem Druck ausgesetzt

war. Schwankten irgendwo die Preise, sofort äußerte sich das in der Lohnfrage, und die Arbeiterfrau konnte zusehen, wie sie mit dem gekürzten Lohn auskam. Kleine Differenzen führten zur sofortigen Entlassung, keine Rechtsinstanz stand dem Arbeiter zur Seite, er mußte stillschweigen, wenn er nicht „liegen“ wollte.

### Rechte gab es nicht,

höchstens gab man dem Arbeiter einige Wohltaten. Selbst das primitivste Recht, das Recht der Vereinigung, hat man ihm ungeschmälerzt erst 1917 gegeben, nach drei Jahren Krieg.

Und wenn die Arbeiterschaft sich einmal im Zorn aus solchen unwürdigen Verhältnissen befreien wollte, dann standen Regierung, Unternehmertum, Bürgertum wie eine Mauer gegen die Arbeiterschaft. Wir wollen nur einige kurze Skizzen aus der Geschichte der Arbeiterschaft geben, die mehr als viele Worte zeigen, welchen Weg nach oben trotz der gegenwärtigen Schwierigkeiten die Arbeiterschaft genommen hat.

### Peitschenhiebe für Arbeiter.

Die vierziger Jahre waren für die Textilindustrie des Rheingebirges Hungerjahre. Der Lohn war so niedrig, daß sich die Weber fast nichts kaufen konnten. Die Unternehmer wollten die Notlage noch zu weiteren Lohnreduzierungen benutzen. Da brach der Zorn der Arbeiter wie ein Sturm los. Fenslerscheiben flogen ein, eine Villa ging in Brand auf. Das war die — wenn auch nicht zu rechtfertigende — Tat der Weber. Sofort rückt Militär heran. Refusiert bei den Webern? Acht Tote, 20 Schwerverletzte, 820 Jahre Zwangsarbeit in Ketten, 2000 Peitschenhiebe.

## Minister gegen Vereinigungsrecht.

Als 1869 die Bergleute in Waldenburg sich organisieren wollten, unterstützte das Handelsministerium die Forderung der Unternehmer, daß die Bergleute aus dem Gewerkverein ausscheiden sollten, und der Staatsanwalt bestimmte, daß die Jugendlichen unter 21 Jahren in Strafe genommen würden, wenn sie eventuell mitstreifen wollten.

### Arbeitseinstellungen sind umstürzlerisch.

Als 1885 die Konjunktur in Deutschland nach der großen Krise wieder anzog und damit auch Lohnbewegungen und Streiks kamen, erschien das Geheimzirkular Puttkamers, das besagte, daß alle Arbeitseinstellungen, die verdächtig seien, daß das Gift der Sozialdemokratie in ihnen wirke, umstürzlerischen Bestrebungen gleichzustellen seien. Das Unternehmertum ließ sich das nicht zweimal sagen, und so fielen manne Lohnforderungen unter „Umsturz“. Die Polizei war schnell zur Hand und packte die „Schuldigen“.

### Heirat ist vorher beim Direktor zu melden.

Auf dem Neunkirchner Hüttenwerk erschien 1894 eine lange Fabrikordnung, deren Artikel 36 besagte, daß jeder Arbeiter und Angestellte bei Strafe verpflichtet sei, seine Heirat vorher der Fabrikleitung mitzuteilen. Und der Artikel 44 lautete: Die Arbeiterfamilie mag gewiß sein, daß nicht nur ihr Leben im Betrieb, sondern auch ihr privates Leben jederzeit der Kontrolle des Werkes unterliegt. Soll man dazu noch Bemerkungen machen?

### Wahlzettel sind vorzulegen.

Es wurde als Recht des Werkes betrachtet, die Wahl der Arbeiter zu kontrollieren. So mußten auch bei geheimer Wahl die Arbeiter einiger Werke mit erhobenem Stimmzettel an die Urne treten, daß sie für den Werksbeamten kenntlich waren. Und noch 1904 beim Hilger-Krämer-Prozess im Saargebiet hieß es der Staatsanwalt durchaus für gerechtfertigt, wenn Werksbeamte die Wahlzettel kontrollierten.

Was bedeutet das anders, als eine soziale und gesellschaftliche Degradierung des Arbeiters, die sich natürlich auch auf

seine Familie übertrug. Unter diesem Druck, unter der Rechtlosigkeit und der übermäßigen Beanspruchung der Arbeitskraft des Arbeiters litt ja letzten Endes die ganze Familie und das Familienleben äußerst schwer.

Und wie sind

### die heutigen Verhältnisse

infolge der Arbeit der gewerkschaftlichen Organisationen? Denn lebendig durch die geeinte Kraft der Arbeiterschaft sind die heutigen sozialen Verhältnisse gestaltet oder ausgebaut worden. Manches ist noch zu bessern, viel ist noch zu tun. Aber bedenken wir auch, was erreicht wurde. Wir wollen es nur kurz zusammenfassen:

### Rechtliche Regelung des Arbeitsverhältnisses.

Früher vollkommen abhängig vom Werk in Lohn, Arbeitszeit, bestimmt heute der Arbeiter im Tarifvertrag seine Stellung mit. Daß heute ein wesentlicher Lohnabzug nicht erfolgt, verdanken wir ganz allein dem Tarifvertrag, der durch die Gewerkschaftsbewegung geschaffen und gehalten wird.

Verbot der Kinderarbeit, Einschränkung der Frauenarbeit, Gewerbeaufsicht, Vereinigungsrecht, Mitregelung bei Arbeitszeit- und Urlaubsfragen, Entlassungsschutz, Sozialversicherungen, Fortbildungsschulwesen, Arbeitsstätten hygienischer als früher, ausgebauter Gefahrenschutz, Arbeitslosenversicherung, Kurzarbeiterunterstützung.

Wieviel unendlich Gutes hat in dem nur Ange deuteten die Gewerkschaftsbewegung doch für die Arbeiterfamilie geleistet. Das wollen wir nie vergessen. Aber wir müssen auch, daß der Gewerkschaftsbewegung noch ungeheure Aufgaben harren. Wir nennen neben Lohn- und Arbeitszeit nur eine: Bessere Sicherung des Arbeiters vor seiner Zukunft. Soll der Arbeiter, wenn er ein Menschenalter seine Kräfte dem Werk zur Verfügung gestellt hat, für alle Zeit mit einer so geringen Pension vorliebnehmen wie heute? Da liegen noch riesige Aufgabengebiete. Wohin man blickt, überall schaut man die engen Verbindungen zwischen Arbeiterfamilie und Gewerkschaft. Arbeiterfrau, weißt du auch, welche Aufgaben sich daraus für dich ergeben?

## Unsere Jugendbewegung im Jahre 1927

Das Vorjahr brachte nicht die gleiche Aufwärtsentwicklung wie das Jahr 1926. Das ist an sich nicht schlimm. Eine zu rasche Entwicklung birgt leicht die Gefahr starker Rückschläge in sich. Es ist darum das bisher Erreichte auf eine sichere, gefestigte Grundlage zu stellen. Um so leichter kann sich dann der weitere Aufbau vollziehen. Außerdem ist nicht zu vergessen, daß die Schwierigkeiten, die unsere Jugendbewegung zu überwinden hat, immer noch recht groß sind. Die Jugend wird von allen Seiten umworben. So heißt es z. B. in dem Bericht einer Jugendgruppe: „Es sind einfach zu viel Vereine: Jugendverein, Turnverein, Fußballklub, Jungschützenabteilung, Musikverein, überall ist die Jugend dabei. Und ist sie den einen Abend fort gewesen, dann darf sie den anderen nicht mehr gehen. So kommt unsere Jugendbewegung zu kurz.“ Gewiß haben diese Worte ihre Berechtigung. Trotzdem darf uns das nicht entmutigen. Es steht doch Gott sei Dank in einem großen Teile unserer Jugend noch gesunder Sinn genug, um sie bei unermüdlicher, kluger und geschickter Arbeit für die Bestrebungen und Ziele unseres Verbandes zu gewinnen.

Schmerzhaft wiegt eine zweite Schwierigkeit, nämlich der Mangel geeigneter Persönlichkeiten für die Jugendführung. Dieser Mangel ist noch längst nicht behoben. Wir hätten manche Jugendgruppe mehr, wenn es an den betreffenden Orten nicht an der notwendigen Führung fehlte. Manchmal sind die mit der Führung betrauten Persönlichkeiten auch mit Arbeit überlastet. Sie vermögen sich infolgedessen nicht in dem notwendigen Maße der Jugend zu widmen. Darüber klagt ein anderer Bericht aus einer Jugendgruppe wie folgt:

„Wir sind uns meist selbst überlassen. Unser Jugendführer A. M. meint es ja sehr gut mit uns. Nebenbei ist er aber noch Hauptkassierer der Ortsgruppe und Inhaber anderer Ehrenämter. Infolgedessen hat er sehr wenig Zeit für uns. Einen anderen Führer zu finden ist nicht möglich. Frägt man einen älteren Kollegen, so heißt es gleich: „Ich habe keine Zeit“ oder „keine Lust“ oder „ich vermag mich nicht der Jugend anzupassen.“

Diese Bemerkungen kennzeichnen recht gut die Hemmnungen, die unsere Jugendbewegung zu überwinden hat. Sie sind auch einer der Gründe für das Stagnieren mancher Jugendgruppe. Dazu kommt, daß es anderorts zwar nicht am guten Willen des Führers und auch nicht an der erforderlichen Zeit, wohl aber an dem notwendigen Geschick fehlt, aus der geschaffenen Jugendgruppe etwas zu machen.

Damit sind zugleich die Wege gekennzeichnet, die wir auch fernerhin zur weiteren Förderung der Jugendbewegung zu gehen haben. Die Auslese und Heranbildung der zur Jugendführung geeigneten Menschen bildet nach wie vor eine unserer wichtigsten Aufgaben. Diese für die Jugendarbeit ausserordentlich wertvollen Kräfte müssen fernerhin möglichst von anderen Verrichtern verschont bleiben und sich ganz der Jugendarbeit widmen können.

Ein zweites ist nötig zur Förderung unserer Jugendbewegung, nämlich eine engere Fühlung zwischen der Verbandsjugendleitung und den in der Jugend-

bewegung tätigen Kräften. Hierzu sollen die in den einzelnen Bezirken zu schaffenden Jugendausschüsse die Möglichkeit bieten. Die persönliche Fühlungnahme mit den führenden Menschen auf den Zusammenkünften dieser Ausschüsse gibt dem Verbandsjugendleiter ganz andere Möglichkeiten, anregend und befruchtend zu wirken, als gelegentliche Rundschreiben und persönliche Anschriften. Dabei soll die Bedeutung der letztgenannten Hilfsmittel nicht unterschätzt werden.

Einer stärkeren Klärung bedarf noch das Problem der weiblichen Jugendbewegung. Hier taucht mancherorts die Frage auf, ob selbständige Jugendgruppen oder Jugendarbeit im Rahmen der allgemeinen Arbeiterinnenbewegung. Das ist unseres Erachtens eine reine Zweckmäßigkeitsfrage, die den örtlichen Verhältnissen entsprechend zu lösen ist. Klar müssen wir uns nur darüber sein, daß auch die weibliche Jugend erfasst und ihren besonderen Bedürfnissen Rechnung getragen werden muß. Dort, wo eine lebendige Arbeiterinnenbewegung existiert, kann die Jugendarbeit in diese eingegliedert werden. Notwendig ist aber auch hier, daß eine geeignete Kollegin beauftragt wird, sich speziell der Jugend zu widmen. Ferner müssen besondere bildende und gesellige Veranstaltungen für die Jugend eingelegt und in diesen ein selbstbewusstes, gesundes Berufs- und Standesstreben ausgelöst werden.

Im übrigen darf man erfreulicherweise sagen, daß das Verständnis für die Notwendigkeit und Bedeutung der Jugendbewegung in unseren Kreisen im Wachsen begriffen ist. Das zeigen die Vierteljahrsberichte unserer Angestellten, die den Willen zur Förderung der Bewegung widerspiegeln. Auch unsere Ortsgruppenvorstände und Vertrauensleute lassen ihr dankenswerter Weise vielfach recht gute Unterstützung zuteil werden. Manche der älteren Kolleginnen und Kollegen haben ihre helle Freude an dem eifrigen Leben und Streben der Jugend.

Diese Bemerkungen seien dem Bericht vorausgeschickt. Im Folgenden sei einiges über die Entwicklung der Jugendbewegung und über die geleistete Arbeit gesagt. Die Zahl der Jugendgruppen betrug Ende 1927 insgesamt 97 (57 für die männliche und 40 für die weibliche Jugend); die Zahl der von diesen erfassten Jugendlichen 2300 (1400 männliche und 900 weibliche). Die Zusammenkünfte in den Jugendgruppen finden vielfach alle zwei Wochen, zum Teil auch alle drei bis vier Wochen statt. Durchweg ist man bestrebt, in diesen Zusammenkünften ernste Schulungs- und Bildungsarbeit zu leisten. Das ergibt sich schon aus der Zahl der auf in Arbeitsgemeinschaftsform gehaltenen Vorträge, die sich auf 698 beziffern. Die Vorträge verteilen sich auf folgende Gebiete:

Wirtschaftsleben . . . . .	79	Arbeiter- und Jugendschutz . . . . .	23
Gewerkschaftsbewegung . . . . .	148	Arbeitsrecht . . . . .	64
Verbandsfragen . . . . .	45	Sachfragen . . . . .	73
Jugendbewegung . . . . .	77	Charakter und Willensbildung . . . . .	40
Sozialversicherung . . . . .	59	Sonstige Gebiete . . . . .	55

Diese ernsten Fragen begegnen durchweg bei unserer Jugend großem Interesse. Daneben kommt selbstverständlich auch die gemütliche Unterhaltung auf ihre Rechnung. Als Beispiel



für die Art der Arbeit in unseren Jugendgruppen seien folgende Auszüge aus den Jahresberichten angeführt:

„Unser Sekretär hält dann einen kurzen, aber treffenden Vortrag, dem immer eine rege Aussprache folgt. Jedenfalls habe ich bis jetzt feststellen können, daß die Jugendlichen dafür starkes Interesse zeigen. Ein Lied schließt darauf den gewerkchaftlichen Teil des Abends ab, es folgt dann die gemütliche Unterhaltung, die in Spielen und lustigen Erzählungen besteht. Gegen 10 Uhr wird die Versammlung geschlossen, worauf das Lied: „Kein schöner Land in dieser Zeit“, stehend gesungen wird.“

„Die Bildungsabende sind allmöchentlich und werden durchweg von 30 jugendlichen Kollegen besucht. . . Es ist selbstverständlich, daß die oben erwähnten Themen nicht wöchentlich aufeinander folgen. Es werden auch literarische und gemütliche Abende sowie Lichtbildvorträge eingelegt.“

So kommt es, daß der Besuch der Zusammenkünfte durchweg gut ist. Er betrug selten unter 60 Prozent, meist 70 bis 90 Prozent der Mitgliedsziffer. Das Resultat ist also wesentlich günstiger, als in den Ortsgruppenversammlungen.

Neben den regelmäßigen Zusammenkünften dienen besonders auch die Unterrichtskurse der Fortbildung der jugendlichen Mitglieder. Sie fanden meist als Wochenendkurse statt. Eingeleitet wurde diese Art der Bildungsarbeit im Vorjahre durch zwei im Januar stattgefundene gut besuchte Jugendführerkurse in M.-Glabbach und Münster. Sie gaben den führenden Leuten der Jugendbewegung wertvolle praktische Anregungen. Die Zahl der eigentlichen Jugendkurse betrug insgesamt 85, davon 40 für die männliche, 15 für die weibliche Jugend und 10 für beide gemeinsam. Dabei ist aber zu berücksichtigen, daß die Jugendlichen vielfach auch an den allgemeinen Unterrichtskursen, die weiblichen insbesondere an den Arbeiterinnenkursen teilnahmen. Die Jugendkurse umfaßten bei einer Dauer von 636 Stunden insgesamt 1175 Teilnehmer und verursachten einen Kostenaufwand von 2404 M. Daneben veranstaltete die Jugendabteilung des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften noch etwa sechs Jugendkurse, an denen etwa 100 jugendliche Mitglieder unseres Verbandes teilnahmen.

Die Kurse dienen der Weidung und der Entfaltung der in den jungen Menschen schlummernden Kräfte. Sie sollen in den Teilnehmern vor allem auch das Bewußtsein auslösen, daß auch der Einzelne durch berufliche, geistige und sittliche Erziehung zu seinem Teil am eigenen und am Standesaufstieg mitarbeiten muß. Besonders strebsamen und begabten Teilnehmern an solchen Kursen wird die Möglichkeit geboten, durch Besuch der Wochenendkurse des Gesamtverbandes das bereits erworbene Wissen zu erweitern und zu vertiefen. So wurden im Vorjahre 22 junge Kollegen zu den Kursen nach Königsminster entsandt.

Neben dieser Schulungs- und Bildungsarbeit verzeichnen die Berichte der weiblichen Jugendgruppe 42 Handarbeitsabende. An Wanderungen fanden statt: bei den männlichen Jugendgruppen 53 Ganztags- und 29 Halbtagswanderungen, bei den weiblichen Jugendgruppen 17 Ganztags-, neun Halbtags- und vier Abendwanderungen. Drei Jugendgruppen unternahmen mehrtägige Ferienwanderungen. Vorgenommene Besichtigungen verzeichnen die männlichen Jugendgruppen 30, die weiblichen 18. Besichtigt wurden Ausstellungen, Kunsthallen und Museen, soziale Einrichtungen und Wohlfahrtsanstalten, technische Anlagen und Fabrikbetriebe, alte Burgen und Schlösser usw. So sind unsere Jugendgruppen auch bestrebt, durch die Wanderungen und Besichtigungen die Naturverbundenheit und die Heimatliebe zu fördern und den Gesichtskreis und das Wissen der Jugend zu erweitern.

Auch in der Werbearbeit war unsere Jugend nicht müßig. Selbstbewußt schreibt der jugendliche Vorsitzende einer Gruppe:

„Was die Werbearbeit anbelangt, glaube ich, daß unsere jungen Kollegen auch da ihre Pflicht erfüllt haben. Wir haben es nämlich verstanden, etwa 18 Kolleginnen und Kollegen, die früher schon organisiert, aber dann ausgetreten waren, dem Verbands wieder zuzuführen.“

Auch in anderen Gruppen wurde gute Arbeit geleistet. So konnten z. B. von den männlichen Gruppen jene von Arath, Borghorst, Coesfeld, Düren, Emsdetten, Murg und Rheydt und von den weiblichen: M.-Glabbach, Montjoie und Bierfen mit Prämien für gute Agitationserfolge bedacht werden. Insgesamt

erzielten bei den männlichen Jugendgruppen 166 Kollegen 647 und bei den weiblichen Gruppen 81 Kolleginnen 165 Aufnahmen. Bezüglich der Mitarbeit der jugendlichen Mitglieder in den Ortsgruppen enthält ein Bericht folgende interessante Bemerkung:

„Unsere Vertrauensleute bestehen nur aus Mitgliedern der Jugendgruppe. Sämtliche Agitations- und sonstigen gewerkchaftlichen Arbeiten, die in der Ortsgruppe zu verrichten sind, werden im großen Ganzen von Mitgliedern unserer Jugendgruppe ausgeführt.“

Das ist natürlich nicht überall so. Immerhin sind von den männlichen Mitgliedern in den Jugendgruppen 168 und von den weiblichen 89 als Vorstandsmitglieder oder Vertrauensleute tätig. Dabei ist zu berücksichtigen, daß selber nur 88 männliche und 19 weibliche Jugendgruppen den angeforderten Jahresbericht eingekandt haben.

Somit über die geleistete Arbeit. Möge der Bericht dazu beitragen, unserer Jugendbewegung auch in diesem Jahre recht eifrige Förderung zuteil werden zu lassen. Möge insbesondere in der Jugendgruppe selbst der Wille lebendig werden, mit ganzer Hingabe am inneren und äußeren Ausbau der Jugendbewegung zu arbeiten. Diesen Willen neu zu wecken und Tat werden zu lassen, wird insbesondere eine Aufgabe unseres diesjährigen Verbandsjugendtages sein.

### Familienstand der Frauen

in Deutschland 1910 und 1925  
(Deutsches Reichsgebiet)

Von je 100 Frauen jeder Altersklasse sind heutig (1925) verheiratet, verwitwet, verwitwet geschieden

Altersgruppen	1910	1925
18-20	100	100
20-21	100	100
21-22	100	100
22-23	100	100
23-24	100	100
24-25	100	100
25-26	100	100
26-27	100	100
27-28	100	100
28-29	100	100
29-30	100	100
30-35	100	100
35-40	100	100
40-45	100	100
45-50	100	100
50-55	100	100
55-60	100	100
60-65	100	100
65-70	100	100
70-75	100	100
75-80	100	100
80-85	100	100

**Familienstand der Frauen in Deutschland 1910 und 1925.**  
Wenn die Frauen die gleichen Heiratsmöglichkeiten gehabt hätten wie im Jahre 1910, so müßten heute rund 13,2 Millionen verheiratete Frauen vorhanden sein, d. h. rund 480 000 mehr, als tatsächlich festgestellt wurden. Berücksichtigt man außerdem, daß die festgestellte Zahl von 12,7 Millionen verheirateter Frauen schon durch die größere Heiratsfreudigkeit der Männer in der Nachkriegszeit erhöht ist, so kann man für 1925 die Zahl der durch die Kriegsfolgen zur Ehelosigkeit verurteilten Frauen auf etwa 900 000 beziffern. Die Zahl der verwitweten Frauen hat sich infolge des Krieges um 21,7 Proz. erhöht (der Männer nur um 12,7 Proz.); die Steigerung betrifft hauptsächlich die mittleren Altersklassen. Die Zahl der Geschiedenen hat um rund 120 Proz. zugenommen und tritt in den jüngeren Altersjahren besonders auffallend hervor.

## Lohn- und Arbeitsstreitigkeiten in der Textilindustrie

### Sabotage des schlesischen Textilschiedspruches.

Aus allen Teilen Schlesiens wird berichtet, daß der letzte Schiedspruch von 15 bezw. 12 Prozent restlos zur Durchführung gelangt ist. Nur ein einzelnes Unternehmen glaubt Anspruch auf eine Sonderregelung zu haben. Die Leitung der Flachspinnerei Vöbbecke in Ullersdorf (Kr. Olch) erklärte bisher strikt, für sie komme eine Erhöhung der Akkordstücklöhne nicht in Frage, es sei denn, sie wird durch Urteil dazu gezwungen. Grund: Die Akkordarbeiter erreichten wesentliche Ueberschüsse. Wo man damit hinaus will, zielten die Verhandlungen mit der Betriebsleitung. Es wurde erklärt: „Auf Grund der Ueberschüsse des letzten Jahres habe die Firma rund 40 000 M. zuviel an Lohn gezahlt. (Gibt es so was überhaupt in Schlesien???) Die Weiterführung dieses Systems bedeute den Ruin des Unternehmens.“ Wie sahen die Ueberschüsse in Wirklichkeit aus?

Von 380 Arbeitern sind ca. 80 im Zeitlohn beschäftigt. Diese erhalten die neuen Zulagen. Der Rest von 280 leistet Akkordarbeit. Von diesen erreichten ca. 272 einen Ueberschuss von höchstens 7,5 Prozent (d. h. über Akkordrichtsatz und 12 Prozent laut Klausel im Tarifvertrag), nur acht Leute erreichten 15 Prozent. Daß diese als Paradeperle vorgeführt wurden, versteht sich. Wird weiter berücksichtigt, daß das Unternehmen im vergangenen Jahr nur in einigen Wochen über 32 Stunden Arbeitszeit hinausgekommen ist, so sind diese Ueberschüsse — bei Löhnen von 12—25 M. — wirklich als minimal zu bezeichnen. Gerade die starke Kurzarbeit trug dazu bei, daß der Einzelne seine Leistung auf das Höchstmögliche steigerte, um seinen ohnehin schon kläglichen Verdienst zu vergrößern. Mit diesen minimalen Sätzen glaubt man nun den Schiedspruch sabotieren zu können. In Wirklichkeit sucht man nur einen Schuldigen für die eigne Schuld. Man will nämlich dem Aufsichtsrat beweisen können, daß man gezwungen wird, diese Löhne weiter zu zahlen. Das bedeutet die Schließung des Unternehmens. (Diese erfolgt so wie so am 3. Juni.)

Also Öffentlichkeit! Die unverschämten Forderungen der Gewerkschaften sind schuld am wirtschaftlichen Ruin des Unternehmens. Das ist die deutsche Uebersetzung einer solcher Handlungsweise.

Mit diesen Methoden heißt es gründlich aufräumen. Fordert man von uns Erfüllungspflicht und Vertragsstreue, so gilt das gleiche für den anderen, wollen wir nicht in Zukunft in unserer Arbeiterschaft selbst den Glauben an Treue und Recht zerstören. Die Folgen wären nicht auszudenken.

### Erste Differenzen bei der Firma Gebr. Aichsaffenburg in M.-Glabbach.

Ein eigenartiges Pfingstgeschenk machte die Firma Gebr. Aichsaffenburg am Samstag vor Pfingsten ihrer Belegschaft. Kurz vor Arbeitschluß wurde folgender Anschlag ausgehängt:

**Bekanntmachung.**  
Die allgemeine schlechte Geschäftslage macht zur Wiederherstellung der Konkurrenzfähigkeit die Neufestsetzung der Akkorde notwendig, da sehr erhebliche Ueberschreitungen der Höchstsätze vorliegen.

Die neuen Lohnsätze werden in der nächsten Woche genau bekannt gegeben und treten am 11. Juni in Kraft. Die z. Z. bestehenden Akkorde ermäßigen sich um folgende Prozentsätze:

- Weberei . . . . . 12 %
- Spinnerei . . . . . 30 %
- Stopferei . . . . . 28 %
- Egalisiererei . . . . . 13,8%

Der Anschlag für Abspulen von Copsen der Schußpulverel fällt fort.

Das Mitwirkungsrecht des Arbeiterrates wird gewahrt, indem für die nächste Woche die genaue Ueberschreibung der neuen Akkorde vereinbart worden ist.

M. Glabbach, den 26. 5. 1928. (Unterschrift.)

Dieser Anschlag verursachte in der Arbeiterschaft eine ungeheure Erregung. In einer sofort zusammenberufenen Beleg-

## Der Wochenendgedanke

Der Junke des Wochenendgedankens ist aus dem Auslande, vornehmlich aus England und Schweden, zu uns geflogen. In diesem Jahre ist er in Deutschland zur hellen Flamme der Begeisterung aufgelodert. Er füllt Millionen Herzen mit Sehnsucht, ist im vordersten Grunde des Tagesgesprächs, wird in den Zeitungen nach verschiedensten Gesichtspunkten immer wieder behandelt. Berlin widmet in diesem Jahre die größte seiner bisherigen Ausstellungen dem Wochenendgedanken. Sogar in den Schulen, die doch allen Neuerungen sehr vorsichtig und abwartend prüfend gegenüberstehen, beschäftigt man sich auf amtliche Anregung hin mit dem Wochenende.

Der Wochenendgedanke will einen Weg weisen, das Großstadtproblem zu lösen. Der modernen, gesundheits- und lebenserhaltenden Großstadtkrankheit soll großzügig begegnet werden. Diese murgelt in der Entfremdung des Menschen von der lebendigen Natur. Unsere Großstädte sind schnell wie giftige Steinwüchser emporgewachsen. Kampfarzig laugten sie das umgebende Land leer, und in dem dunklen Steingefängnis der Mietkasernen mit feuchten Seitenflügeln und lichtlosen Quergebänden halten sie den Menschen gefangen. In der Tretnähe der Arbeit, dem Staub der Straßen und der üblen Luft der meist zu engen Behausungen wird allmählich seine Gesundheit untergraben, sein inneres Leben sumpt ab. Die erste Generation hat noch ein unentdecktes Erbe aus der freien Natur mitgebracht, aber immer höher sieht es um die großstadtkrankhaften Geschlechter aus.

Nun kann man die Großstadt nicht einfach verneinen. Das wäre töricht, denn sie ist eine notwendige Entwicklung und aus Wirtschaft, Kultur- und Volksleben nicht mehr wegzudenken. Sie sind Schlagadern modernen Lebens. Wir Stadtgeborenen lieben sogar unsere Steinwüste aus ganzem Herzen. Wir hängen an ihr trotz der argen, argen Großstadtkrankheit. Und eben daher nun auch der entschlossene Wille, ihrer Herr zu werden, eine Gesundung der Bevölkerung herbeizuführen. Und so hallt in gemaltiger Einmütigkeit der Ruf: „Zurück zur Natur.“

Schon lange hat man die freie Natur als Heilmittel gegen das Steinleben erkannt, aber die Maßnahmen bedeuteten einer Tropfen auf heißen Stein. Wo es irgend möglich war, schuf man Parks und kleine gärtnerische Anlagen, in denen die licht- und lufthungrigen Menschen ihre freien Stunden aufatmend und in die frische Weidung zubrachten. Für die Jugend legte man zu ihrer Erziehung zahlreiche Sportplätze an. Am Sonntag nachmittag strömten Tausende in die nähere Umgebung der Städte hinaus,

um ihre Lungen einmal vollzupumpen mit sonniger, vollwertiger Luft. Das Reisen in den kurz bemessenen Urlaubstagen wurde immer allgemeinerer Brauch.

Aber das alles mag als Gegenwicht federleicht. Die Zerrüttung der Großstadtbewölkerung ging mit Riesenschritten vorwärts. Die Tuberkulose, der typische Wertmesser, stieg in den letzten 15 Jahren unter der Schuljugend auf reichlich das Dreifache. Der Prozentsatz derer, die sich das Reisen gestatten konnten, blieb doch klein, und auch bei ihnen konnte die kurze Aufreißung für ein ganzes Jahr keineswegs ausreichen. Die paar Sonntagsnachmittagsstunden bleiben ein gaukelndes schönes Bild.

Nun klammert man sich an den großzügigen Wochenendgedanken. Die Zeit von Sonnabend mittag bis Montag früh soll für das Leben in der gesunden Natur freistehen. Die Großstadt soll in Geld und Geist Wurzeln schlagen, damit auch allmählich Verständnis und Ausfühlung zwischen Stadt und Land erfolgen. Liebe zu Heimat und Volk werden auch im Großstadtmenschen erwachen und wieder Allgemeingut werden. Sind das nicht herrliche Zukunftsträume? Natürlich können wir uns die vielen entgegenstehenden Schwierigkeiten nicht verhehlen. Ist der Wochenendgedanke wirtschaftlich durchführbar? Können wir der Industrie und Gesamtwirtschaft die Arbeitsstunden entziehen? Wird der einzelne die ihm entstehenden Kosten tragen können, wenn auch nicht gleich an die niebesprochenen kostspieligen Wochenendhäuser gedacht wird? Die verkehrstechnischen Schwierigkeiten zu überwinden, wäre noch das Leichteste. Aber der große Zweck wird alle guten Kräfte wachrufen, und das Gelingen möge kein Traum bleiben.

## Der Schieferleder

(Aus dem Roman „Zwischen Himmel und Erde“ von O. Ludwиг.)  
Zwischen Himmel und Erde ist des Schieferdeckers Reich. Tief unten das lärmende Gemühl der Wanderer der Erde, hoch oben die Wanderer des Himmels, die stillen Wolken in ihrem großen Gang. Monden-, jahre-, jahrzehntelang hat es keine Bewohner, als der krächzenden Dohlen unruhig flatternd Volk. Aber eines Tages öffnet sich in der Mitte der Turmdachhöhe die enge Ausfahrt, unfaßbare Hände schieben zwei Rüststangen daraus. Den Zuschauern von unten, gemahnt es, sie wollen eine Brücke von Strohhalmen in den Himmel bauen. Die Dohlen haben sich auf Turmknopf und Weiserstange gesüßelt und sehen herab und sträuben ihr Gefieder vor Angst. Die Rüststangen stehen wenige Fuß heraus, und die unsichtbaren Hände lassen vom Schieben ab. Dafür beginnt ein Hämmern im Her-

zen des Dachstuhls. Die schlafenden Eulen schrecken auf und taumeln aus ihren Luken zählig in das offene Auge des Tages hinein. Die Dohlen hören es mit Entsetzen; das Menschenkind unten auf der festen Erde vernimmt es nicht, die Wolken oben am Himmel ziehen gleichmütig darüber hin. Lange währt das Pochen, dann verstummt es. Und den Rüststangen nach und quer auf ihnen liegend schieben sich zwei, drei kurze Bretter. Hinter ihnen erscheint ein Menschenhaupt und ein paar rüstige Arme. Eine Hand hält den Nagel, die andere trifft ihn mit geschwungener Hammer, bis die Bretter fest aufgenagelt sind. Die liegende Rüstung ist fertig. So nennt sie ihr Baumkletter, dem sie eine Brücke zum Himmel werden kann, ohne daß er es begehrt. Auf die Rüstung baut sich nun die Leiter und, ist das Turmdach sehr hoch, Leiter auf Leiter. Nichts hält sie zusammen, als der eiserne Hangehaken, nichts hält sie fest, als auf der Rüstung vier Männerhände und oben die Helmstange, an der sie lehnt. Ist sie einmal an der Ausfahrt und an der Helmstange mit starken Tauen angebunden, dann steht der kühne Schieferdecker keine Gefahr mehr in ihrem Bestehen, so weit dem schwindelnden Menschenhände tief unten auf der sicheren Erde wird, wenn er heraufschaut und meint, die Leiter sei aus leichten Spänen zusammengeleimt wie ein Weihnachtsspielwerk für Kinder. Aber ehe er die Leiter angebunden hat — und um das zu tun, muß er erst einmal hinaufgestiegen sein — mag er seine arme Seele Gott befehlen. Dann ist er erst recht zwischen Himmel und Erde. Er weiß, die leichteste Verschiebung der Leiter — und ein einziger fauliger Tritt kann sie verschieben — stürzt ihn rettungslos hinab in den sichern Tod. Faltet den Schlag der Glocken unter ihm zurück, er kann ihn erschrecken!

Die Zuschauer unten tief auf der Erde falten atemlos und mißlich die Hände, die Dohlen, die der Steiger von ihrem letzten Zufluchtsort verschreckt, krächzen wildflatternd um sein Haupt; nur die Wolken am Himmel gehen unberührt ihren Pfad über ihn her. Nur die Wolken? Nein. Der kühne Mann auf der Leiter geht so unberührt, wie sie. Er ist kein eiliger Wagknecht, der frevelnd von sich reden machen will; er geht seinen gefährlichen Pfad in seinem Beruf. Er weiß, die Leiter ist fest; er selbst hat das fliegende Gerüst gebaut, er weiß, es ist fest; er weiß, sein Herz ist stark und sein Tritt ist sicher. Er sieht nicht hinab, wo die Erde mit grünen Armen lockt, er sieht nicht hinauf, wo vom Zug der Wolken am Himmel der tödliche Schwindel herabtaut, wenn man auf sein festes Auge. Die Witte der Spalten ist die Bahn seines Blickes, und oben steht er. Es gibt keinen Himmel und keine Erde für ihn, als die Helmstange und die Leiter, die er mit seinem Tau zusammenknüpft. Der Knoien ist geschlungen,



schäftsversammlung wurde das unglaubliche Ansinnen der Firma einmütig abgelehnt und geschlossen die Kündigung ein- gereicht. Darauf kündigte die Firma ihrerseits allen Zeitlohn- arbeitsern.

Das Vorgehen der Firma Aschaffenburg ist geradezu unver- ständlich. Sie mußte sich doch darüber klar sein, daß die Arbeiterschaft sich mit allen Mitteln gegen eine derartige Kür- zung ihrer jetzt schon unzureichenden Löhne zur Wehr setzen wird. Dieses Vorkommnis zeigt aber wieder einmal mit aller Deutlichkeit, daß manche Arbeitgeber auch in der Nachkriegs- zeit nichts hinzugelehrt und nichts vergessen haben. In Zeiten der Hochkonjunktur zwingt man der Arbeiterschaft mit Hilfe der Schlichtungsinstanzen eine 54stündige Arbeitszeit auf, um ihr dann in Zeiten ruhigeren Geschäftsganges zum Danke dar- für die Löhne bis zu 30 Prozent zu kürzen. Nur durch eine ge- schlossene Organisation kann sich die Arbeiterschaft gegen eine derartige Behandlung schützen und ihre Rechte wahren.

**Der Schiedspruch für die württembergische Textil- industrie verbindlich erklärt.**

Der Arbeitgeberverband hat den Schiedspruch vom 21. 5. 28 abgelehnt. Da seitens der Gewerkschaften der Schieds- spruch zwar angenommen, aber ein Antrag auf Verbindlich- erklärung nicht gestellt wurde, hatte der Schlichter von sich aus zu Einigungsverhandlungen eingeladen. Auch hier konnte eine Einigung nicht erzielt werden. Nunmehr erklärte der Schlichter den Spruch verbindlich.

**Kritische Betrachtungen zu einer Textil-Erfindung**

Die neue Bandweblade. — Ein altes Prinzip in neuer Auflage. — Mehrproduktion, Lohn- und Raumersparnis. — Und die Qualität der Bänder? —

Nachstehend nimmt ein Textilpraktiker zu einer ange- blich umwälzenden Erfindung für die Bandweberei kriti- sch Stellung. Da vielfach in Tages- und Fachblättern sogenannte Textilerfindungen in etwas aufdringlicher Weise angekündigt werden, ist gegenüber diesen Ver- öffentlichungen Zurückhaltung und vorsichtige Beurteilung angebracht. Es muß begrüßt werden, wenn Textilsach- leute diese Neuerungen, die nicht selten in der Praxis nicht allen Anforderungen standhalten, kritisch beleuchten. Der Beitrag verdient vor allem von unseren Lesern in der Bandfabrikation beachtet zu werden.

Die Redaktion.

Vor kurzem ging eine Notiz durch die Tages- und Fach- blätter, die eine angeblich umwälzende Erfindung für die Bandweberei zum Gegenstand hatte. Hiernach soll durch eine neuartig konstruierte Bandweblade die Verdoppe- lung der Produktion einspuliger Bänder aller Art, dane- ben große Raumersparnis erreicht werden. Die Erfinder haben allein für Deutschland eine jährliche Ersparnis an Weblöhnen von 30 Millionen Mark als Folge der allge- meinen Einführung dieser Neuerung herausgerechnet. Da die Bandweberei ohnehin in einer durchgreifenden Ratio- nalisierung steht, wird noch die Schlussfolgerung ange- knüpft, daß diese Bandweblade geeignet sei, den Umstellungs- prozeß in neue Bahnen zu lenken und vor allem zu beschleunigen.

Die Neuerung besteht im wesentlichen darin, daß auf einem Gang zwei Bänder, senkrecht übereinander angeordnet, gleichzeitig gewebt werden können. Interessant ist auch die Schußführung; die beiden zur Fabrikation notwendigen Schützenreihen werden nämlich von einer einzigen zwischen diesen Reihen liegenden Zahnstange angetrieben. Ferner hat man zwecks Erzielung einer Höchstproduktion eine so- genannte Viertelstade konstruiert, so daß beispielsweise auf einem Raum, der für zwei Gänge eines doppeltstängigen Schlägers beansprucht wird, vier Bänder zugleich zur Herstellung gelangen.

Soweit diese Presseberichte. Wenn wir gezwungen sind, zu dieser Angelegenheit kritisch Stellung zu nehmen, so nur des- halb, weil bei der Ankündigung dieser Erfindung mit Argumen- ten gearbeitet wird, die, gelinde gesagt, einer objektiven

Prüfung keinen Stand halten. Im Gegenteil sind solche Beweisführungen nur geeignet, Verwirrung anzurichten und namentlich weniger sachlich gekulte Leute zu Experimenten zu verleiten, ganz zu Schweigen von den Nachwirkungen über- zeugender und daher getäuschter Hoffnungen. Statt mit einer durchaus noch nicht bewiesenen Weblöhnersparnis von 30 Mil- lionen Mark zu operieren, wäre es unferes Erachtens viel rich- tiger gewesen, die entsprechenden Unterlagen bekanntzugeben, worauf sich derartige Behauptungen stützen. Wir sind überzeugt, daß in Ermangelung ausreichender Statistiken über den Produktionsapparat der deutschen Bandindustrie — eine ständige Klage zünftiger Wirtschaftler und Fachleute — jede Berechnung utopischer Natur ist, es sei denn, man strebe eine Veränderung der diesbezüglichen Verhältnisse an.

Die Bandweberei und die mit ihr eng verbundene Bandweb- stuhlindustrie bleibt im heutigen Zeitalter der Rationalisierung ständig um Schaffung solcher Neuerungen bemüht, die neben der Qualitätssteigerung eine Erhöhung der Produk- tion gewährleisten. Das Prinzip der Leistungssteigerung hat die Bandtechniker zu allen möglichen Lösungen angeregt. Neben Erhöhung der Drehzahlen und Verminderung der Stillstände wurden die Gängezahlen vermehrt, d. h. man konnte eine größere Anzahl Bänder auf einem Bandwebstuhl unterbringen und fertigen. Diese Vermehrung der Gängezahlen bedingte einmal eine Verlängerung der Gesamtbreite des Bandwebstuhles, so daß bei Ueberschreiten einer gewissen, von Art und Größe der zu ferti- genden Bänder abhängigen Gängezahl die Produktion infolge der Unübersichtlichkeit und der höheren Stillstandszeiten unrentabel wurde. Zum anderen hat man durch die Einrichtung so- genannter Etagenschläger die doppelte, sogar dreifache Gängezahl innerhalb bestimmter Stuhlbreiten untergebracht und auf diese Weise zur Produktionserhöhung wesentlich beigetragen.



„Ich gehe in die Einsamkeit, da mir die Gemeinschaft mit den anderen nichts bedeutet, da sie mir in nichts helfen können“, sagte ein verblissener Philosoph und nahm die schwere Bücherlast auf seinen Rücken. Doch schon an der nächsten Weg- biegung sah er ein, daß er ohne fremde Hilfe nicht weiterkam, da ihn seine Last zu schwer drückte. Sollte er sie allein noch weitertragen?

Von einem führenden Warner Textilmaschinenindustriellen erfahren wir in diesem Zusammenhang, daß man in St. Etienne (Frankreich) sogar eine zehnspulige Bandweblade gebaut habe. Dieses unformliche und unproduktive Ungetüm von Bandweb- stuhlschläger möge sich der Fachmann selbst ausmalen. Diese Tat- sache beweist aber, bis zu welchen Extremen man sich bei Verfol- gung dieser Ziele verfliegen hat.

Auch die Etagenschläger — doppelt- und mehrstängig — ver- fehlen bei Ueberschreiten einer gewissen Ladenhöhe ihren Zweck wegen ihrer Schwerefälligkeit und Unübersichtlichkeit, verbun- den mit schwieriger Handhabung. Wenn wir somit die jüngste Erfindung zur Erhöhung der Bandproduktion als ein altes Prinzip in neuer Auflage bezeichnen, so stützen wir uns auf die mitgeteilten Tatsachen und Erfahrungen der Praxis. Es kommt aber noch hinzu, daß man in der Wuppertaler Band- industrie bereits in der gleichen Richtung gearbeitet hat, wie die Erfinder der neuen Lade. So hat man schon vor dem Kriege ver- sucht — Verjasser hat an solchen Versuchen persönlich teilge- nommen —, zwei Bänder senkrecht übereinander auf einem einzigen Gang mit Hilfe sogenannter Kreuzschußschläger anzufertigen. Bei dem Kreuz- schußschläger sind allerdings zum Antrieb der Schützenreihen zwei Zahnstangen erforderlich, während die neue Band- webstuhllade mit einer Zahnstange auskommt. Hierin liegt auch unser Erachtens die Neinheit, die dann patentgeschützt wurde. Der Nachteil dieser Weblade liegt darin, daß man je- der des unteren Bandes sehr schwer, unter Um- ständen überhaupt nicht erkennen kann. Aller- dings bei Textilmaterialien, wo man förmlich die Garantie hat, daß keine Fadenbrüche entstehen, mag diese Art der Bandweberei von Vorteil sein. Sinegen bleiben diese Nachteile bei diffizilen Geweben bestehen. Die Schwierigkeiten sind um so größer, je breiter die Bänder sind. Da in der Bandweberei sehr unterschied- liche Garnqualitäten zur Verwendung kommen, ist man solchen Gefahren nie ganz entzogen. Es sei in dieser Beziehung beson- ders an die Verarbeitung von Kunstseide erinnert. Die bei minderen Qualitäten fast stets vorhandenen Faden- bildungen geben zu Fadenbrüchen und damit zu Fehlern häufig Anlaß. Derartige Garne verlangen aber zu ihrer Bearbeitung große Aufmerksamkeit seitens der Facharbei- ter, die aber gehemmt wird, wenn die einzelnen Gänge und Bänder auf dem Bandwebstuhl über- und nebeneinander ange- ordnet sind.

Und wie steht es mit der Löhnersparnis? Die Akkord- lohnberechnung in der Bandweberei basiert bekanntlich auf ge- leisteter Meter, die der einzelne Facharbeiter auf Stühlen bestimmter Größen und Gängezahlen fertigstellt. So verfügt die Webstuhlfabrikation des rheinischen Textilbezirkes über ein

sogenanntes Breitenabkommen, das bei den einzelnen Webstuhlfabrikanten die zu bedienenden Gängezahlen unter dem Gesichtspunkt, daß eine begrenzte prozentuale Abweichung nach oben oder nach unten wegen der Vielgestaltigkeit der Produktion und der Produktionsmittel zulässig ist, festlegt. Obwohl in an- deren Branchen derartige Breitenabkommen nicht abgeschlossen wurden, haben sich in der Praxis jedoch bestimmte Nor- men über Stuhlgrößen und Gängezahlen, die neben anderen Faktoren wie Schußdichte, Materialbeschaffenheit, Arbeitszeit, Stillstandszeiten, Tourenzahlen usw. als Grundlage der Lohn- berechnung dienen, herausgebildet. Würden nun in einer ein- zigen Sprungöffnung gleichzeitig zwei Bänder hergestellt, dann sind diese, jedes für sich, als Gang anzusehen. Oder aber, man betrachtet jeden Gang als zweispulig. Der Stilllohn, auf den einzelnen Meter umgerechnet, wird sich also weder er- höhen noch erniedrigen. Eine Erhöhung des Akkordlohnes kann allerdings unter der Voraussetzung stattfinden, daß die Bedienung des fraglichen Stuhles, wo die neue Lade angebracht ist, mehr Arbeit erfordert.

Nun wird man zweifellos das Argument beibringen, daß die bisher auf zwei Stühlen gefertigte Menge nunmehr auf einem einzigen Bandwebstuhl fabriziert werden kann. Die Aus- nutzung des Raumes bedeute also eine Löhner- sparnis, da man auf der gleichen Fläche selbst bei Anstellung der doppelten Anzahl Arbeiter auch die doppelte Produktions- menge erreiche. Dieses Argument wirkt aber nur dann über- zeugend, wenn die Kosten der Anschaffung fraglicher Lade, die die Erfinder mit 10 Prozent Mehrpreis angeben, durch die Betriebsraum-Ebersparnis überboten wer- den. Diese für die Rentabilität überaus wichtige Frage ist aber keineswegs als gelöst zu betrachten.

Es könnten noch eine Reihe weiterer Fragen in diesem Zu- sammenhang besprochen werden, wenn uns nicht der Raum- mangel daran hinderte. Der Erfindergeist in der Textil- und Textilmaschinenindustrie soll unseren Bestrebungen gemäß, die auf Unterstützung jedes gesunden technischen Weiterstrebens hinauslaufen, stets anerkannt blei- ben. Wir verkennen auch nicht, daß die fragliche Erfin- dung für eine Reihe einspuliger Bandartikel von Vorteil sein kann. Bei Beurteilung derartiger Neuerungen kommt es aber darauf an, alle denkbaren tech- nischen und wirtschaftlichen Einflüsse, die bei der allgemeinen Einführung derselben eine Rolle spielen, gegeneinander sorgfältig abzuwägen. Mit bombastischen Ankündigun- gen und Redensarten ist es nicht getan. Gerade die jüngste Ge- schichte der Textilerfindungen beweist am besten, wie manche Neuerungen in der Praxis nicht das gehalten haben, was man von ihnen erwartete und voraussetzte.

**Regelung der Behördenaufträge**

Schon seit einem Jahrzehnt ist immer wieder der Versuch gemacht worden, das öffentliche Vergeweswesen besser als bisher zu regeln. Das Reichsarbeitsministerium hat z. B. gleich- nach dem Kriege durch eine Denkschrift an die beteiligten Res- sorts eine Reihe Besserungsvorschläge für die Vergewbung öffent- licher Arbeiten im Sinne der Saison- und Konjunkturbeein- flussung gemacht und versucht, wenigstens einen Teil der nicht unbeträchtlichen behördlichen Aufträge in die Zeit der wirt- schaftlichen Depression zu verlegen. Viel ist bisher nicht erreicht worden. Auch die Ausgleichstelle der Länder hat hier nicht der erhofften Wandel geschaffen, da sich ihre Einwirkung geses- gemäß bisher nur auf die Vergewbung des Meeres und der Ma- rine zu beschränken hat. Der Hauptfehler ist der, daß auch heute noch eine Verbindung zwischen den zahlreichen Ver- gewbungstellen fast völlig fehlt. Ohne einen engeren Konnex der Leistungen und Lieferungen vergebenden Ressorts sowie ihrer Unterbeschaffungsstellen untereinander ist natürlich eine Ein- flussnahme auf die Konjunkturentwicklung überhaupt unmög- lich. Der Reichswirtschaftsrat hat nun auf Grund eines Jultia- tivantrages christlicher Gewerkschaftler (Antrag Baltrusch u. a.) in längeren Verhandlungen die behördlichen Vergewbungsmetho- den durch Vernehmungen untersucht und schlägt in seinem Gut- achten einstimmig vor, der Reichsregierung im einzelnen zu empfehlen:

- 1. anzuordnen, daß die Reichsbehörden von allen größe- ren Aufträgen, die von ihnen vergeben werden, dem Reichs- wirtschaftsministerium oder einer von ihm zu bestimmenden Stelle eine Mitteilung zu machen, aus der Art und Menge der Lieferung, Preis, Lieferfirma und Lieferzeitpunkt, sowie die wichtigsten Lieferungsbedingungen hervorgehen; ferner bei den Ländern, den größeren Kommunen, der Reichsbahn- gesellschaft und der Reichspost darauf hinzuwirken, daß sie ebenfalls derartige Mitteilungen erstatten;
- 2. dafür zu sorgen, daß beim Reichswirtschaftsministerium oder Reichsarbeitsministerium in gewissen Zeitabständen die Beschaffungsressorts des Reichs und der Länder, die Reichs- bahngesellschaft, die Reichspost und der Deutsche Städtetag sich mit den Vertretern der interessierten wirtschaftlichen Organi- sationen zu einer Aussprache zusammenfinden, um eine wirt- schaftlich zweckmäßige Verteilung der öffentlichen Aufträge vorzubereiten;
- 3. darauf hinzuwirken, daß auch in größeren Gemeinden regelmäßig derartige Besprechungen zwischen den Stadi- verwaltungen und den verschiedenen Reichs- und Landes- verwaltungsbehörden (Regierungspräsidenten, Landesfinanz- ämter, Provinzialschulkollegien, Landeskulturämter usw.), so- wie den Reichsbahn- und Oberpostdirektionen unter Be- teiligung der Arbeitsämter und der Vertretungen der Wirt- schaft stattfinden;
- 4. zu prüfen, ob durch ermittelte Anordnung der Lieber- tragbarkeit von Ausgabemitteln und durch Gestattung des Vorkaufs auf Mittel des nächsten Haushaltes Erleichterungen für eine wirtschaftlich zweckmäßigere Verteilung der Auf- träge geschaffen werden können, und ob sonstige Venderun- gen hauswirtschaftlicher Grundzüge zur Erreichung dieses Zieles wünschenswert und durchführbar erscheinen; den Ländern nahe- zulegen, in gleicher Weise für sich und ihren Aufsichtsbezirk zu verfahren;
- 5. auf die Länder und Gemeinden dahin einzuwirken, daß bei der Bewilligung der Hauszinssteuer auf eine frühzeitige und gleichmäßige Verteilung der Bauvorhaben über das ganze Baujahr Bedacht genommen wird;
- 6. die Verwaltungen der öffentlichen Gebäude des Reichs, der Länder und Gemeinden dahin anzuhalten, daß Baumer- haltungsarbeiten, die in der kühlen Jahreszeit ohne technische Nachteile gemacht werden können, auch zu dieser Zeit auszu- führen sind;

die Zuschauer atmen auf und rühmen auf allen Straßen den kühnen Mann und sein Tun hoch oben zwischen Himmel und Erde. Schieferdecker spielen die Kinder der Stadt eine ganze Woche lang.

Aber der kühne Mann beginnt nun erst sein Werk. Er host ein anderes Tau herauf und legt es als drehbaren Ring unter dem Turmkopf um die Stange. Daran befestigt er den Flaschen- zug mit drei Kolben, an den Flaschenzug die Ringe seines Fahr- zeugs. Ein Schieber mit zwei Ausschnitten für die herabhängen- den Seile, hinten eine niedrige, gekrümmte Lehne, hüben und drüben Schiefer-, Nagel- und Werkzeuge; zwischen den Ausschnitten vorn das Haußeisen, ein kleiner Amboß, darauf er mit dem Deckhammer die Schiefer zurücksetzt, wie er sie eben braucht; dies Gerät von vier starken Tauen gehalten, die sich oberhalb in zwei Ringe für den Haken des Flaschenzugs vereinigen, das ist der Hängestuhl, wie er es nennt, das leichte Schiff, mit dem er hoch in der Luft das Turmdach umsegeln will. Des Flaschenzugs zieht er sich mit leichter Mühe hinauf und läßt sich herab, so hoch und tief er mag; der Ring oben dreht sich mit Flaschenzug und Hängestuhl, nach welcher Seite er will, um den Turm. Ein leichter Fußstöß gegen die Dachfläche setzt das Ganze in Schwung, den er einhalten kann, wo es ihm gefällt. Bald bleibt kein Menschenkind mehr unten stehen und sieht herauf; der Schieferdecker und sein Fahrzeug sind nichts Neues mehr. Die Kinder greifen wieder zu ihren alten Spielen. Die Dohlen gewöhnen sich an ihn; sie sehen ihn für einen Vogel an, wie sie sind, nur größer, aber friedlich, wie sie; und die Wolken hoch am Himmel haben sich nie um ihn gekümmert. Die Damen neben ihm die Aussicht. Wer konnte so frei über die grüne Ebene hinsehen und wie Berge hinter Bergen hervorzuragen, erst grün, dann immer blauer, bis wo der Himmel, noch blauer, sich auf die letzten stützt! Aber er kümmert sich so wenig um die Berge, wie die Wolken sich um ihn. Tag für Tag hantiert er mit Glük- eisen und Klawe, Tag für Tag hämmert er Schiefer zurecht und Nagel ein, bis er fertig ist mit Hämmern und Nageln. Eines Tages sind Mann, Fahrzeug, Leiter und Rüstung verschwunden. Das Entfernen der Leiter ist so gefährlich als ihre Befestigung, aber es fällt niemand unten die Hände, kein Mund rühmt des Mannes Tat zwischen Himmel und Erde. Die Krähen wundern sich eine ganze Woche lang, dann ist es, als hätten sie vor Jah- ren non einem seltsamen Vogel geträumt. Tief unten fürmt noch das Gewühl der Wanderer der Erde, hoch oben gehen noch die Wanderer des Himmels, die stillen Wolken, ihren großen Gang, aber niemand mehr umfliegt das steile Dach, als der Dohlen krächzender Schwarm.



7. zu prüfen, ob durch Bevorschussung von öffentlichen Aufträgen eine gleichmäßigere Beschäftigung einzelner Wirtschaftszweige erzielt werden kann;

8. die Beschaffungsstellen des Reichs der Länder und Gemeinden, die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft und die Reichspost darauf hinzuwirken, daß sie nach Möglichkeit der Wirtschaft durch lange Lieferfristen eine Ausführung ihrer Aufträge zu den Zeiten erleichtern, in denen diese mit privaten Aufträgen nicht übermäßig belastet ist.

Einen entscheidenden Erfolg werden alle diese empfohlenen Einzelmaßnahmen nur haben können, wenn sie nicht auf einige Spitzenbehörden beschränkt bleiben, die dem unmittelbaren Einfluß der Reichsregierung unterliegen, sondern wenn die hier vertretenen Gedanken auch von allen Unterbehörden und von den Ländern und Gemeinden aufgenommen werden und so eine Zusammenarbeit aller Stellen, die mit dem Beschaffungswesen betraut sind, in einheitlichem Sinne erzielt wird. Gerade die kommunalen Körperschaften haben nach den Aussagen sachverständiger Kommunalvertreter im Etatsjahre für mindestens vier Milliarden Mark an Lieferungen und Leistungen zu vergeben. Die Aufträge des Reichs und der Länder treten mit etwa 3,4 Milliarden Mark dagegen noch zurück. Die vom Reichswirtschaftsrat verlangte nachträgliche statistische Erfassung nach Art, Menge der Lieferung, Preis, Lieferfirma und Lieferzeit, sowie die wichtigsten Lieferungsbedingungen werden natürlich in der ersten Zeit nicht sofort große Ergebnisse zeitigen. Auf die Dauer gesehen, wird jedoch die erstrebte Uebersichtlichkeit über die vergebenen Lieferungen und Leistungen sicherlich dazu beitragen, den Ausgleich gegenüber den Aufträgen der privaten Wirtschaft durch Verlegung eines Teiles der behördlichen Aufträge in die Depressionszeiten zu schaffen. Das so gewonnene statistische Material und die darin niedergelegten Erfahrungen kommen sowohl den Behörden wie auch der Wirtschaft zu Gute. Eine Minderstellung von nur 10 Prozent der behördlichen Aufträge der Bauten und der landwirtschaftlichen Produktionsmittelbestellungen kann nach zweijähriger Periode rund 750 000 Arbeitslosen ein Jahr lang zur Beschäftigung verhelfen.

### Größenordnungen in Volk und Wirtschaft

So betitelt sich ein außergewöhnliches, wichtiges statistisches Handbuch, das in den nächsten Tagen im Christlichen Gewerkschaftsverband erscheinen wird. In Anbetracht der Tatsache, daß die Veranschaulichung des Sozial- und Wirtschaftskampfes es immer dringender notwendig macht, daß man über die Gesamtverhältnisse im Volk, Sozial- und Wirtschaftsleben auch zuverlässig orientiert ist, hat der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften unter Heranziehung sämtlicher verfügbaren, nationalen und internationalen statistischen Materials ein Handbuch geschaffen, das alle wichtigen Größenordnungen auf den gesamten Gebieten bis auf den neuesten Stand enthält. Ein besonderer Vorteil besteht darin, daß das Handbuch ein vollständiges Wirtschaftsbarometer enthält, in dem sämtliche Indizes über Produktion, Handel, Verkehr, Geld- und Kreditwesen, Löhne, Preise usw. bis auf den neuesten Stand angeführt sind. Nähere Einzelheiten werden noch mitgeteilt.

#### Inhaltsverzeichnis des statistischen Handbuches „Größenordnungen in Volk und Wirtschaft“.

##### I.

Raum und Volk, Größe der Weltteile, Verteilung des Bodens, Rassenverteilung, Wichtigste Sprachen, Staat und Bevölkerung, Bevölkerung der Erde, Größe der wichtigsten Staaten, Bevölkerung der wichtigsten Staaten, die Großstädte der Erde, die Kolonien, Gebiets- und Bevölkerungsveränderungen durch den Ausgang des Weltkrieges.

##### II.

Bevölkerungsbewegung, Eheschließungen, Ehescheidungen, Geburten, Sterblichkeit, Todesursachen, Geburtenüberschuß und Kinderhäufigkeit, Durchschnittliche Lebensdauer der Lebendgeborenen, Altersaufbau des deutschen Volkes, Der Frauenüberschuß, Familienstand, Binnenwanderung, Bevölkerungsveränderungen vom Land zur Stadt, Aus- und Einwanderung, Bevölkerungsbewegung im Auslande (Eheschließungen, Geburtenhäufigkeit, Sterblichkeit, Durchschnittliche Lebensdauer, Menschenverluste im Weltkrieg, Binnenwanderungen, Internationale Wanderungen).

##### III.

Beruflicher und sozialer Aufbau der Völker, a) Deutschlands, Allgemeines, Das Wachstum der Erwerbstätigen und Berufslosen, Das Wachstum der weiblichen Erwerbstätigen nach Wirtschaftszweigen, Die Erwerbstätigen mit ihren Familienangehörigen in den großen Wirtschaftszweigen, Soziale Gliederung der Erwerbstätigen nach Wirtschaftszweigen, Arbeiter in den wichtigsten Erwerbszweigen, Berufliche und soziale Gliederung wichtiger außerdeutscher Staaten.

##### IV.

Die motorischen Kräfte, Die gewerblichen und landwirtschaftlichen Betriebe, Die Ausbreitung der motorischen Kräfte in Deutschland, Die Anwendung der motorischen Kräfte aller Art in Deutschland und anderen wichtigen Staaten, Die gesamten motorischen Kräfte auf der Erde, Die Zahl der gewerblichen Betriebe, Die landwirtschaftlichen Betriebe.

##### V.

Deutschlands landwirtschaftliche Gütererzeugung und die Landwirtschaft der Welt, Der Nahrungsmittelraum der Welt im Verhältnis zur Bevölkerung, Die Weizenerzeugung, Die Roggenerzeugung, Die Getreiderzeugung, Die Hafererzeugung, Die Kartoffelerzeugung, Die Maiserzeugung, Die Reiserzeugung, Der Obst- und Gemüsebau, Die Weltzuckererzeugung, Die Raps-erzeugung, Die Kohanerzeugung, Die Leinwand, Die Tabakerzeugung, Die gesamte landw. Erzeugung an Nahrungs- und Genußmitteln in Deutschland und der Welt, Die landwirtschaftliche Erzeugung technischer Rohstoffe: Baumwolle, Flach, Hanf, Jute, Kautschuk, Seide, Die gesamte landwirtschaftliche Erzeugung technischer Rohstoffe 1925/26, Die landwirtschaftliche Tierzucht und ihre Erzeugnisse, Der Viehbestand der Welt (Rinder, Büffel, Schweine, Schafe, Ziegen, Pferde, Kamele, Kälber), Die Erzeugnisse der Milchwirtschaft, Die Wolle, Häute, Borsten, Haare, Eier, Die Forstwirtschaft der Welt.

##### VI.

Die industrielle Reproduktion Deutschlands und der Welt, Bergbau, Steinkohle, Braunkohle, Kali, Erzkohle, Erzbergbau, Eisen- und Stahlgewinnung, Kupfer, Blei, Zinn, Zink, Aluminiumgewinnung.

##### VII.

Die weiterverarbeitende Industrie, Der allgemeine Maschinenbau, Kraftfahrzeugbau, Elektrotechnische Industrie, Die Textilindustrie.

### VIII.

Verkehr und Nachrichtenwesen, Eisenbahn, Kraftfahrzeugverkehr, Binnenschifffahrt, Seeschifffahrt, Luftverkehr, Erfolge der modernen Verkehrsmittel, Post, Telegraph, Unterseekabel, Fernsprecher, Beschränkungen in der Sekunde.

### IX.

Der Außenhandel, Die Methoden der Außenhandelsstatistik, Die Entwicklung des Welthandels, Deutschlands Außenhandel, Außenhandel wichtiger Länder, Handels- und Zahlungsbilanz Deutschlands und wichtiger Länder.

### X.

Das Geld- und Finanzwesen, Geldschöpfung in Deutschland und in anderen Staaten, Geldumlauf, Diskontsätze, Währungen, Reichshaushalt, Haushalt der Länder.

### XI.

Anhang, Gewerkschaften, Sozialversicherung, Ergänzungen zur beruflichen Gliederung des deutschen Volkes, Preise, Löhne u. a. m.

## Allgemeine Rundschau

### Kommunistische Phantasien.

Die Aprilnummer der kommunistischen Gewerkschaftszeitung „Der Kampf“ macht den verrückten Versuch, eine Verbindung der christlichen Gewerkschaften Deutschlands mit dem Faschismus nachzuweisen. Die Verbindungen sollen u. a. dadurch gegeben sein, daß der Vorsitzende des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften, Stegerwald, Vorstandsmitglied der Vereinigten Vaterländischen Verbände (V. V. V.) mar. Welterhin wird behauptet, daß Stegerwald „dem Femeinörder Schulz ein Bild mit einer sehr freundschaftlichen Widmung schenkte“.

Diese Behauptungen sind glatt aus den Fingern gezogen. Stegerwald hat nie Beziehungen zu den V. V. V. unterhalten und ist auch niemals ihr Vorstandsmitglied gewesen. Von der Existenz des „Femeinörders Schulz“ hat Stegerwald erst durch die Zeitungen gelegentlich der Verhaftung des Schulz erfahren. Stegerwald kennt Schulz gar nicht und hat auch nie beruflich oder auf sonstige Weise mit diesem Verkehr gehabt. Schulz hat nie ein Bild von Stegerwald geschenkt erhalten.

Es gehört wirklich schon eine sehr starke orientalische Phantasie dazu, ohne jede Unterlagen Behauptungen der gekennzeichneten Art aufzustellen.

## Sozialpolitisches

### Sprechende Zahlen.

Auf 1000 der deutschen Gesamtbevölkerung entfielen im Durchschnitt der Jahre 1871/80 = 38,91 Lebendgeborene, davon überlebten das 5. Lebensjahr 25,88. 1881/90 war das Verhältnis 36,59 zu 24,78, 1901/10 = 32,93 zu 24,93, 1911/13 = 28,11 zu 22,37, 1926 = 19,50 zu 17,00.

Daraus ergibt sich, daß zwar die Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit erhebliche Fortschritte gemacht hat, dieselben jedoch durch den geradezu katastrophalen Geburtenrückgang nicht nur wirkungslos blieben, sondern weit überholt wurden.

### Wieviel Arbeiter verunglücken jährlich?

Angeichts des Umstandes, daß auf der internationalen Arbeitskonferenz im Mai d. J. die Frage der internationalen Unfallverhütung in Industrie und Gewerbe zur Verhandlung steht, dürfte eine Zusammenstellung der Unglücke auf der Arbeitsstelle von Interesse sein. Es verunglückten im Jahr 1925 tödlich in Deutschland 5285, in England 3302 und in Frankreich 2082 Arbeiter. Arbeitsunfälle, die zwar nicht tödlich verliefen, aber zu Verstümmelungen oder Siedtum führten, wurden in Deutschland 652 837, in Frankreich 777 975 und in England 480 035 gemeldet. Dazu kommen noch jene Unfälle, die aus den verschiedensten Gründen nicht zur Meldung gelangten. In den Vereinigten Staaten rechnet man jährlich mit 20 000 bis 25 000 tödlich verlaufenen Arbeitsunfällen. Bei einer besseren Vorsorge für geeignete Schutzvorrichtungen und Schutzvorschriften und einer stärkeren Verpfichtung der Verantwortlichen zur Innehaltung der getroffenen Maßnahmen könnte die Zahl der Unfälle auf ein erheblich niedrigeres Maß zurückgeführt werden.

## Aus unserer Arbeiterinnenbewegung

### Unsere Frauenveranstaltung in Biersen.

Wie in Krefeld und Lobberich, so fand auch am Samstag, den 19. Mai, ein von der Ortsgruppe Biersen veranstalteter Frauen-Nachmittag im Gesellenhause statt. Ein abwechslungsreiches Programm, bestehend aus Prolog, Gedicht- und Musikvorträgen, bestritt den ersten Teil der Veranstaltung, in dem die zahlreich erschienenen Frauen dem Kaffee und Kuchen munter zusprachen. Unsere Arbeiterinnen-Gekretärin, Kollegin Kappels, Krefeld, behandelte in ihrer Ansprache „Die Bedeutung unseres Verbandes für die wirtschaftliche Existenz der Familie“. Mit höchlichem Interesse folgten die Versammelten den Darlegungen.

Der zweite Teil des Programms wurde neben den Musikvorträgen und gemeinschaftlichen Liedern von den Mitgliedern der weiblichen Jugendgruppe Biersen unter Leitung der Jugendführerin, Kollegin El. Fannan, bestritten. Die Kollegin Berger von der Jugendgruppe wartete auch in diesem Teile mit einigen Gedichtvorträgen auf. Dann folgte ein Volkstanz, der, wie auch ein Zigeunerinnen-Reigen, so gut gefiel, daß die Kolleginnen ihn wiederholen mußten. Volkstänze und Reigen wurden von Fr. Thiemessen am Flügel begleitet. Nach einem kurzen Theaterstückchen betitelt: „Am Scheidewege“ hielt Kollege Johs. Müller von der Zentralstelle unseres Verbandes einen Vortrag über: „Frauen und christlicher Textilarbeiterverband“. Die Jugendgruppe erfreute dann noch die zahlreich Versammelten mit dem Reigen: „Frühling“ und mit einem statt gespielten Lustspiel: „Die Zappelgretche“. Kollege Dörpinghaus, B. Gladbach, überbrachte die Grüße der Bezirksleitung und forderte dazu auf, sich immer stolz als Angehöriger des Arbeiterstandes und des christlichen Textilarbeiterverbandes zu bekennen. Die Frauen und Kolleginnen erwiderte er, sich im Interesse des Verbandes und damit unseres Standes zu betätigen. Die Verlosung der zahlreichen Blumen, die bis dahin die Tische lerten, wurde von dem Kollegen Wäffemes vorgenommen und machte sichtlich viel Freude. Die Leiterin der Veranstaltung, Kollegin Kappels, sprach am Schluß alle, die zu dem guten Gelingen des Frauen-Nachmittages beigetragen, ihren herzlichsten Dank aus. Sie gab dabei ihrer zureichenden Erwartung Ausdruck, daß auch diese Veranstaltung unserem Verbands zum Nutzen gereichen werde.

### Berichte aus den Ortsgruppen

Georgsmünde. Eine eindrucksvolle Rundgebung. Die christlichen Gewerkschaften von Georgsmünde hatten am 1. Mai ihre Mitglieder zu einer Kundgebung für die christliche Gewerkschaftsleiter zusammengelassen. Am Vormittag fand ein

gemeinsamer Kirchgang statt. Die Beteiligung war außerordentlich stark. Nachmittags hatten sich die Mitglieder mit ihren Angehörigen in der „München-Gräger-Bierhalle“ zu einer schlichten, aber eindrucksvollen Feier zusammengefunden. Der Vorsitzende, Kollege Otto, konnte eine sehr stattliche Anzahl von Mitgliedern und Gästen begrüßen. U. a. waren erschienen Herr Katechet Tauber, Georgsmünde, Kollege Pichler, Dresden, Abgeordneter Greif, Falkenau und Kollege Mager, Zittau. Kollege Pichler hielt ein Referat, in welchem er die Errungenschaften der Arbeiterchaft in den Nachkriegsjahren vor Augen führte. Ausgehend von den früheren Verhältnissen, wo die Arbeiter rechtlose Menschen waren, schilderte er die heutigen Verhältnisse und hob den Fortschritt hervor, welchen sich die organisierte Arbeiterchaft durch die Gewerkschaften erkämpft hat. Gleichzeitig wies er aber auch auf die Pflichten hin, die sich aus den neuen Rechten ergeben. Wenig seien nicht alle Wünsche erfüllt. Vieles ist noch zu verbessern und auch noch zu schaffen. Daran ergibt sich, daß wir die Hände nicht müßelos in den Schoß legen können, sondern durch tatkräftige Mitarbeit in den Gewerkschaften diese so stärken müssen, daß sie ihre Aufgabe im Staat und im Volk erfüllen können. Ein besonderes Augenmerk sei auf die Gewinnung der Jugend zu richten. Durch besondere Bildungsveranstaltungen muß die Jugend geistig und sittlich erdichtet werden, damit sie in der Lage sei, das Erbe der alten Kämpfer anzutreten. Stürmischer Beifall zeugte von der Wirkung dieser Ausführungen. Anknüpfend sprach Herr Katechet Tauber über die Notwendigkeit einer christlichen Jugendziehung und nahm Stellung gegen die Drosselung der religiösen Erziehung in der Schule. Eine dementsprechende Entscheidung fand einstimmig Annahme.

Es sprach dann noch der Abgeordnete Kollege Greif über die Bedeutung der heutigen Feier. Er betonte besonders die Forderungen, die die christliche Arbeiterchaft an Staat, Gesellschaft und Wirtschaft zu stellen habe. Die soziale Gesetzgebung in der Tschechoslowakei sei noch sehr ausbaubedürftig. Den christlichen Gewerkschaften eröffne sich hier noch ein sehr großes Aufgabengebiet. Welcher Beifall wurde auch diesem Redner gezollt. Durch Unterhaltungen verschiedener Art wurden die Teilnehmer noch einige Stunden festgehalten. Die Feier fand einen würdigen Abschluß und dürfte bei allen ein Ansporn zu reger Mitarbeit für die christlichen Gewerkschaften gewesen sein.

Ortsgruppe Lobberich. Am 18. Mai 1928 konnte Kollege Heinrich Cremer, Lobberich, Mühlenstraße, bei der Firma Niedick & Co. A.-G., Lobberich auf eine 60 jährige treue Tätigkeit als Weber zurückblicken. Am 18. Mai 1868 trat er dort als Hand- und Samtwreber ein und wirkte nach der Mechanisierung der Samtfabrikation weiter in 60 jähriger ununterbrochener Tätigkeit. Fürwahr ein seltenes Jubiläum, zudem auch wir, seine Kolleginnen und Kollegen, dem treuen Veteran der Arbeit unsere herzlichsten Glück- und Segenswünsche auch an dieser Stelle darbringen.

Kollege Heinrich Cremer ist Mitbegründer der hiesigen Ortsgruppe des christlichen Textilarbeiterverbandes. Seine Kämpfe und Auseinandersetzungen hat er mitgeführt zum Segen unseres Verbandes. Umso mehr freut es ihn, daß unsere Ortsgruppe hier in Lobberich heute zu einer starken Macht angewachsen ist. Daß es auch weiterhin so bleiben möge, ist sein innigster Wunsch. Wir wünschen ihm von Herzen Gottes Segen und einen langen sorgenlosen Lebensabend.

Von seinen Kollegen in der Samtwreberabteilung wurde ihm zu seinem Ehrentage ein wertvolles Geschenk überreicht. Auch von Seiten der Firma wurde seine treue Arbeit durch ein schönes Geschenk anerkannt.

## Bücher und Schriften

Handbuch für Betriebsräte. Zweite ergänzte und erweiterte Auflage. Umfang 352 Seiten. Preis 3 M., bei Mehrbezug für Sekretariate 2,40 M. — Trotz der hohen Auflage war die erste Ausgabe schnell vergriffen. Die immer stärker werdende Nachfrage nach dieser zweiten Auflage ist darauf zurückzuführen, daß es in der ganzen Fachliteratur kein Buch gibt, das sich so durch Gründlichkeit, Zuverlässigkeit und Allgemeinheit auszeichnet und trotz des billigen Preises ausgezeichnet wie unser Handbuch. Bestellungen sind an den Christlichen Gewerkschaftsverband zu richten.

Deutsche Arbeit. Monatschrift für die Bestrebungen der christlich-nationalen Arbeiterchaft. Herausgeber Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften, Berlin-Wilmersdorf.

Aus dem Inhalt der Mai-Nr. (5) XIII. Jahrg. Besonnenen Liberalismus. — Palm: Produktivität. — Jakob: Vor Preis-erhöhungen sei gewarnt! — Loper: Die Tarifvorlage der Reichsbahn. — Klez: Löhne und Lebenshaltung der österreichischen Arbeiterchaft nach dem Kriege. — Herschel: Zur Kritik des Abendgymnasiums.

## Versammlungskalender

Colloquium. Montag, den 18. Juni, abends 7 Uhr Versammlung bei U.

Gera. Versammlung mit anschließendem Frauenabend am Samstag, den 9. Juni, abends 7.30 Uhr im Lange-Restaurant. Tagesordnung: 1. Bericht von der Gaukonferenz Neustadt, 2. Ausflug nach dem Böltzthal.

## Inhaltsverzeichnis

Artikel: Arbeiterfamilie und Gewerkschaft. — Unsere Jugendbewegung im Jahre 1927. — Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Textilindustrie. — Kritische Betrachtungen zu einer Textil-Erfindung. — Regelung der Behördenaufträge. — Größenordnungen in Volk und Wirtschaft. — Feuilleton: Der Wochenendgedanke. — Der Schieferbedeckter. — Allgemeine Rundschau: Kommunistische Phantasien. — Sozialpolitisches: Sprechende Zahlen. — Wieviel Arbeiter verunglücken jährlich? — Aus unserer Arbeiterinnenbewegung: Unsere Frauenveranstaltung in Biersen. — Berichte aus den Ortsgruppen: Georgsmünde. — Ortsgruppe Lobberich. — Bücher und Schriften. — Versammlungskalender. — Inserat

Für die Redaktion verantwortlich Gerhard Müller, Düsseldorf, Florastraße 7.

## Beiten

rot geirte, leberlichte Anlekt mit 17 Bund guter Federfüllung 1<sup>te</sup> schönste Oberbett, Unterbett, zwei Kissen 24,50 M., daselbe mit Halbbaunenfüllung 44,50, daselbe in prima Ausführung von echt rot Daunen über 54,50 Mark.

Zwanzig Stunden, Nachbestellungen, Danckschreiben, Bettdecken billig. Mäntel und Kleidstoffe gratis. Nichtgefallenes Geld zurück. Bettfabrik Frankens Kassel, 16 Postfach 80